



Stadt Bern
Direktion für Hochbau,
Stadtgrün und Energie

Hochbauamt der Stadt Bern

Nr. 1/2001



Mit «Köpf»chen gebaut

Lehrwerkstätten Bern Felsenau
Kopfneubau 1999-2000

Inhalt

Werkstück statt Stückwerk	1
Gregor Bärtschi, Stadtbaumeister Heinrich Mücher, Bereichsleiter	
Aus der Sicht der Liegenschaftsverwaltung	2
Christoph von Grünigen, Leiter Gewerbebauten	
Kunst im öffentlichen Raum	4
Ueli Laedrach, Präsident der Kunstkommission der Stadt Bern	
Von der Idee zum Bauwerk	7
Marco Graber, Architekt Thomas Pulver, Architekt Architekturbüro Graber und Pulver	
Vom Ort zum Farbraum	11
Elisabeth Arpagaus, Künstlerin	
Räume sind zum Nutzen da	12
Peter Scheidegger, Direktor der LWB Felsenau	
Technische Angaben und Projektpläne	14
Projektdateien	19
Chronologie, Baukosten, Gebäudekennwerte	
Bauherr, Planer, Unternehmer	20
Planungsteam, Unternehmerliste	

Werkstück statt Stückwerk

Gregor Bärtschi, Stadtbaumeister
Heinrich Mücher, Bereichsleiter

Was lange währt, wird gut. So auch beim LWB-Kopfbau. Nach einer eher langen Planungs- und Bauzeit kann sich nun das gute Ergebnis sehen lassen. Der Kopfbau – neu in seiner Entstehung, prägnant in seiner Erscheinung und durchdacht in seiner Nutzung.

Für die erste Bauetappe im Gewerbepark Felsenau haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Bern anlässlich einer Volksabstimmung im Jahr 1994 einen Kredit in Höhe von 18 Millionen Franken bewilligt. Die zum damaligen Zeitpunkt an Raumnot und örtlicher Zersplitterung leidenden Lehrwerkstätten der Stadt Bern (LWB) sollten nach dem Konzept «Lorraine plus Felsenau» konzentriert und erweitert werden. Im Herbst 1996 konnten die LWB die neuen Räumlichkeiten im Gewerbepark Felsenau beziehen.

Doch das war nur der Anfang: Eine, nach der ersten Bauetappe erstellte Machbarkeitsstudie ergab, dass es nicht möglich sein würde, die drei gewerblichen Abteilungen der LWB, namentlich die Haustechnik, den Innenausbau und den Metallbau, ohne weitere Massnahmen in den Shedhallen der Felsenau unterzubringen. Deshalb wurde in einer zweiten Bauetappe das zwischen dem Shedgebäude und der Bushaltestelle Felsenau gelegene alte Lagergebäude durch einen Neubau, den Kopfbau ersetzt.

Dass wir heute auf ein architektonisches Bauwerk der besonderen Art schauen dürfen, bedurfte gewisser Vorarbeiten. Zur Erlangung von Projektentwürfen veranstaltete das Hochbauamt 1995 im Auftrag der Finanzdirektion unter 10 Architekturbüros einen Projektwettbewerb. Es ging uns darum, unter Erfüllung des Raumprogramms und unter Einhaltung der formulierten Bedingungen städtebaulich, architektonisch, wirtschaftlich und ökologisch überzeugende Vorschläge für den Kopfbau des Gewerbeparks zu bekommen. Wichtig schien uns, dass die Identität der LWB am neuen Standort angemessen repräsentiert sein würde und der Neubau zwingend die betrieblichen und funktionellen Anforderungen der LWB erfüllen könnte.

Das Architektenteam Graber und Pulver, die als Gewinner aus dem Wettbewerb herausgingen, haben es verstanden, mit einem hohem Anspruch an die Qualität des Entwurfs die Ziele des Baufachorgans umzusetzen. Dank der guten Zusammenarbeit von Architekten und Künstlerin ist es beispielhaft gelungen, der Kunst im öffentlichen Raum im Kopfbau eine eigene Dimension zu verleihen.

Die Bauarbeiten sind inzwischen abgeschlossen und die Baukosten blieben im Rahmen des bewilligten Baukredits. Mit dem Abschluss der Bauarbeiten hat die, seit der Übernahme des Gewerbeparks Felsenau durch die Stadt vorherrschende Belastung für das Quartier sowie des Gewerbes – zuerst in Form der Ungewissheit, dann in Form des Baugeschehens mit zusätzlichen Lärm und Staub – ein Ende gefunden.

Dank LWB Gewerbepark Felsenau hat sich innerhalb der Stadtverwaltung und weit darüber hinaus mit den Verwaltungsstellen des Kantons sowie den zuständigen Stellen des Bundes eine enge und intensive Zusammenarbeit ergeben. Diese Arbeit war von Beginn an durch eine sachgerechte, kritische und konstruktive Auseinandersetzung geprägt.

Das Resultat ist Beweis und Dank zugleich.



LWB Felsenau / Kopfbau

Kunst im öffentlichen Raum

Ueli Laedrach, Präsident
der Kunstkommission der Stadt Bern

Keine «Kunst im öffentlichen Raum»... könnte Mann meinen! Wer im Neubau der LWB Felsenau, im sogenannten Kopfbau, nach «der Kunst» Ausschau hält, wird vorerst einmal enttäuscht sein, die Kunst ist nicht da, wo sie erwartet werden könnte, keine Skulptur beim Eingang, keine Bilder oder Scraffiti an Aussen- oder Innenwänden, kein als «Kunst» erkennbares und isoliert identifizierbares Objekt ist da zu finden. Das mag für Lehrwerkstätten auch verständlich sein, hier geht es ja um eine Werk-Statt, nicht um ein «öffentliches Haus» im herkömmlichen Sinne, um eine



Schule oder einen Verwaltungsbau mit repräsentativem Charakter, hier braucht's also keine «Kunst im öffentlichen Raum»... könnte Mann meinen.

Mit dem Beizug der Künstlerin Elisabeth Arpagaus wurde zum vorneherein eine solche den Gegensätzen entsprechende, dialektische Kunst ausgeklammert. Die Vorstellungen der Architekten waren vom Thema her vorgegeben: nicht der neu geschaffene Raum, die sich anbietende Eingangshalle zum Beispiel, soll-

te der Kunstäusserung zur Verfügung stehen, sondern «Wand und Oberfläche» als wahrnehmbare Raumbegrenzung und Mittel für die Raumdefinition sollte als Kunstobjekt erschlossen werden. Was als architektonische und gestalterische Vision spürbar und als Methode erfassbar war, konnte als Resultat nicht vorweggenommen werden, die Künstlerin allein war noch kein Garant, einzig die ausdrückliche Bereitschaft der Künstlerin und der Architekten, gemeinsam zu einem Resultat zu gelangen, bildete die Basis zum Gelingen.

Dank der bewusst gesuchten Auseinandersetzung und der gefundenen gemeinsamen Sprache – man/frau liess sich darauf ein – konnte ein Prozess eingeleitet werden, welcher von gegenseitigem Respekt geprägt war. Vom ersten Tag der geöffneten Baugrube bis zum Einzug der Benutzerschaft liess sich das kreative Gespann von den Gegebenheiten leiten, von den Erkenntnissen des Orts, des Materials und der Zweckbestimmung. Aus dem Ort heraus, aus den Farb- und Körnungsspuren des Aushubmaterials, entwickelte die Künstlerin eine Palette von unterschiedlichen, den Raumeindruck prägenden und optimal aufeinander

Das Foyer – der Schlüssel zum räumlichen Verständnis des Kopfbaus

abgestimmten Flächen, Oberflächen mit Tiefenwirkung: Die wetter- und lichtabhängigen Strukturen lassen verschiedenste Wahrnehmungen zu, eine Vielfalt von feinen Nuancen füllen das ganze Spektrum der Empfindung

und setzen sich im Kopf fest, brennen sich ein als stimmige Bilder und geben den Betrachtenden Halt und Sicherheit, ein fast mütterliches Gefühl. Die Sorgfalt in der strukturellen Bearbeitung und ihre Erscheinung, die Innovation der farblichen Gestaltung und ihre Ausstrahlung, das sind eindrückliche Komponenten dieser Wirkung.

Ob der Kunst-Beitrag von Elisabeth Arpagaus in den neuen Räumen der LWB als Einladung an junge Frauen zur Erlernung von und zur Weiterbildung in Berufen wahrgenommen werde, die bisher fast ausschliesslich den Männern vorbehalten waren, und ob dadurch eine gesellschaftspolitische Veränderung stattfinden werde, die als Zukunftsperspektive der LWB dienen könnte, bleibt im Moment wohl unbeantwortet, der «Einzug der Frau» in die Räume der LWB ist dadurch jedenfalls sichtbar und spürbar geworden.



Von der Idee zum Bauwerk

Marco Graber, Architekt
Thomas Pulver, Architekt

Architektur und Betrieb

Das neue Eingangs- und Werkstattgebäude für die Lehrwerkstätten versteht sich als architektonisch eigenständiger Bau, der ähnlich dem Battagegebäude mit der Shedhalle verbunden, nördlich an die bestehende Anlage anschliesst und zur Strasse einen grosszügigen, den funktionalen und räumlichen Ansprüchen angemessenen Zugangsbereich für die gesamte Anlage schafft. «Einschnitte» in der Volumetrie verleihen dem Gebäude die plastische Prägung und schaffen die Voraussetzungen zur Belichtung der verschiedenen Nutzungsbereiche.

Die Gebäudevolumetrie steht in enger Abhängigkeit zur strukturellen Durchbildung. Lediglich die Aussenmauern sind tragend und umfassen auf den verschiedenen Geschossen grossräumige Nutzungsbereiche. Zusammen mit dem Bauingenieur wurde eine Tragstruktur entwickelt, die dem heterogenen Raumprogramm sowie der Forderung nach Nutzungs- und Raumflexibilität Rechnung trägt. Vorgespannte Unterzüge für die Geschossdecken und grosse Vierendeelträger aus Stahl im Dachbereich überspannen die 14 Meter Raumtiefe stützenfrei. Grosszügige Fensterdimensionen, speziell das zenitale Licht im 2. Obergeschoss, sorgen für helle Räume und für angenehme Arbeitsbedingungen bei Tageslicht.

Schlüssel zum räumlichen Verständnis des Neubaus bildet das Foyer im Eingangsgeschoss (1. Obergeschoss). Der Blick durch die breite Verglasung auf die Dachlandschaft der ehemaligen Fabrikanlage und den Felsenauviadukt der Autobahn ermöglicht eine gute Orientierung. Zwei seitlich angeordnete Treppen zu den oberen Werkstätten und zu den erdgeschossigen Arbeitsbereichen bzw. zum Altbau und die Zugänge zu den Lehrer- und Informatikräumen, bzw. zur Administration (Büros Verwaltung) verweisen auf die räumliche Disposition des Baus. Häufig ist das Gebäude in den Baugrund, einem Buntmergelgestein, eingelassen, die Auswahl der Materialien stehen darum in einer engen Beziehung zu diesem.

Das neue Gesicht der
LWB – Nord-Ostansicht
mit Eingangsbereich
und grossem
Werkstattfenster

Die farbigen Wände im Erschliessungsbereich sind Teil der Kunst im öffentlichen Raum. Das Konzept für die Farbe und Struktur der Oberflächen des Gebäudes wurde in enger Zusammenarbeit mit der Künstlerin Elisabeth Arpagaus entwickelt. In Analogie zum im Baugrund vorherrschenden Buntmergel wird die Farbigkeit des Gebäudes im Innern wie im Äusseren entwickelt. Intensive Rot-Orangetöne kontrastieren zu Mauve-, Gelb-, und Blautönen und spannen einen zur Architektur kohärenten Farbraum auf. An der Aussenhülle und im Innern kommen unterschiedliche, mineralische Verputze zur Anwendung: eingefärbte, grobe Kratzputze mit farbiger Kieselmischung bei der Aussenhülle, feinere Putze im Bereich der äusseren Einschnitte und abgeglättete z.T. gewachste und polierte, farbige Kalkputze im Erschliessungsbereich. Die Arbeitsbereiche (Werkstätten) sind in sandfarbigem, eingefärbten Beton ausgeführt. Der eingesetzte, selbstverdichtende Beton (SCC), dessen Oberfläche durch eine Vlieseinlage in der Schalung strukturiert ist, erinnert in seiner optischen Erscheinung an die Sedimentierung des Buntmergelgesteins im Baugrund.

Architektur und Kunst

Wir stellen fest, dass in den letzten Jahrzehnten in der Beziehung Kunst und Architektur gewissermassen eine Spezialisierung stattgefunden hat, so dass die «Kunst am Bau»-Arbeiten der Künstler meist autonom, d.h. unabhängig von der Architektur, entwickelt wurden. Wir bedauern diese Entwicklung, weil wir in der Zusammenarbeit zwischen Künstler und Architekt ein grosses Potenzial sehen, welches wesentlich zu einer qualitätsvollen Umsetzung des architektonischen wie des künstlerischen Projektes beitragen kann.

Umsomehr war für uns die Zusammenarbeit mit Elisabeth Arpagaus ein Glücksfall. Nach einem intensiven Evaluierungsprozess wurde Elisabeth Arpagaus aus anfänglich zwanzig Künstlern für die Zusammenarbeit ausgewählt. Ihre langjährige künstlerischen Auseinandersetzung mit Material, Licht und Farbe in Bezug auf den natürlichen und gebauten Raum ist die gemeinsame Grundlage. Arbeitsziel in der architektonischen und bildnerischen Zusammenarbeit ist die Verschmelzung dieser Teile in ein neues Ganzes, wo die einzelnen Entscheide nicht mehr klar zugewiesen werden können zu Gunsten eines «Baukunstwerkes» und einer Idee.





Über das grosse
Ostfenster sowie über
die Oblichter der
Dachstruktur werden
die Werkstatträume
optimal belichtet

10



Vom Ort zum Farbraum

Elisabeth Arpagaus, Künstlerin

11

Während zweier Jahren intensiver Zusammenarbeit mit den Architekten wurde versucht auf inhaltlicher und formaler Ebene Lösungen für die gesamthafte Gestaltung des Gebäudes zu finden. Unser gemeinsames Anliegen war es, dem Wesen dieses Ortes zu entsprechen, dem was da ist, Ausdruck zu verleihen und es neu und zeitgemäss erscheinen zu lassen. Inspiriert von den mineralischen Farbpigmenten und den verschiedenen körnigen Erdschichten, die im Baugrund vorhanden sind, ist das Extrakt einer Skala von fünf verschiedenen Farben als Objektflächenstrukturen für die Komposition der Aussen- und der Innenwände hervorgegangen.

Der Kopfbau des Gewerbeparks der Felsenau mit seiner monolithischen Präsenz, zeigt sich heute als ein gleichsam skulptural bearbeiteter Stein. Kristallin schillern die feinen Grün und Blautöne, die mit den eingeschlossenen grossen Verglasungen und dem Himmel in eine Wechselwirkung treten. Farb- und Strukturwechsel an den Gebäudeecken und «Einschnitten» rhythmisieren und verfeinern das Volumen.

Im Foyer eröffnet sich ein vielschichtiges Spiel von Farbräumen, zusammengesetzt aus den fünf vorgefundenen Farben. Die Wandstrukturen verfeinern sich kontinuierlich von einer aufgeriebenen bis hin zur spiegelglatten Oberflächen, welche die umgebenden Farben aufnehmen und in einen Farbraum verwandeln. Eingeschlossen im terrazzoähnlichen Boden sind Kiesel einzelner Farbtöne der Wände. Mit diesem belebenden Auftakt im Foyer wird das Grundthema der Komposition, das den gesamten Erschliessungsbereich beherrscht, angedeutet. Dem gegenüber bestimmen in den Werkstätten und Büros ruhige Weiss- und Grautöne resp. der sandiggelben Charakter der Betonwände die Räume.

Jeweils andere Farben und Oberflächenstrukturen erzeugen andere Raumwirkungen, die, je nach Standort, Bewegung und Lichteinfall immer wieder andere Ansichten gewähren. Jedes Element ist bestimmt als Teil in einer einzigen Harmonie aufzugehen. Darum wird der Raum zum Bilde, das Bilde wird raumhaltig. Raum, Licht, Farbe und Material sind Wirklichkeiten, die über unsere Sinneserfahrung unmittelbar auf die Befindlichkeit generell Einfluss haben und sie bilden. Dieser Verantwortung bewusst, haben wir aus der Folge von zeitintensiven Forschungsarbeiten und zahlreichen Proben vor Ort dieses gesamthafte Werk entstehen lassen.

Räume sind zum Nutzen da

Peter Scheidegger, Direktor der LWB Felsenau

Aus der Sicht der Benutzerschaft

Bereits während der Planung und Realisierung der ersten Etappe «Teilverlegung der Lehrwerkstätten in den Gewerbepark Felsenau» war klar, dass sich die drei Abteilungen Innenausbau, Metallbau und Spenglerei/Haustechnik Sanitär vorübergehend mit engen Platzverhältnissen zufrieden geben mussten und dass eine zweite Bauetappe (Kopfbau) notwendig sein würde.

In der Endphase der Planung des Kopfbaues bekamen wir die Hektik der Berufsbildung zu spüren. Das geplante neue Berufsbild Sanitär-/Heizungsmonteur wurde nicht von allen Verbänden unterstützt, die enger werdenden Rahmenbedingungen zwangen die LWB zur Konzentration auf ihre Stärken. Daher wurde eine Umnutzung des Laborgeschosses und des Werkstattgeschosses beim BBT eingegeben. Dadurch erhalten erfreulicherweise nun die Anlehrlinge, die in unserer Gesellschaft eher stiefmütterlich behandelt werden, die schönsten Werkstätten mit einer ausgezeichneten Infrastruktur und das Laborgeschoss ist universeller benutzbar.

Weiter müssen nicht mehr die Korridore der ersten Etappe als Lagerfläche und zur Endmontage von ausgeführten Arbeiten benützt werden. Dadurch steigt die Arbeitssicherheit und die Gefahr von nachträglichen Beschädigungen an unseren Produkten kann beträchtlich gesenkt werden.

Den Lehrlingen stehen nun geeignete Pausenräume zur Verfügung, die Arbeitsräume der Abteilungsvorsteher und des Sekretariates konnten zusammengefasst werden, ein Lehrerzimmer als Arbeits- und Treffpunkt sowie ein Sitzungszimmer sind vorhanden, kurz: Infrastruktur, die zu einem Betrieb wie demjenigen einer Lehrwerkstätte gehört.

Die heutige Situation gibt Mut, anstehende Veränderungen anzugehen, auch im Wissen um eine vorhandene gute und zweckmässige Infrastruktur. Um die Lösung «Lorraine plus Felsenau» endgültig zu realisieren, fehlen nun noch die Schulräume, um den Berufsschulunterricht der Abteilung Innenausbau von der Lorraine in die Felsenau zu verlegen. Es ist zu hoffen, dass durch die Kantonalisierung der Berufsschulen der Schulraumknoten gelöst werden kann und damit sowohl die GIBB wie auch die LWB die vorgesehenen Schulräume bald beziehen kann.



**Werkstattraum mit
vielfältigen Aussenraum-
beziehungen (Ostseite)**

Technische Angaben und Projektpläne

Geologie

Das Baugelände liegt am Hang in der unteren Süsswassermolasse, welche mit Kies, mit siltigem Sand und örtlich mit Steinen und Blöcken überdeckt ist. Im Tiefenbereich des projektierten Untergeschosses sind dabei mehr oder weniger verwitterte Buntmergel sowie mittelharter Sandstein anzutreffen. Auf der Molasseoberfläche trat zum Teil lokal ergiebiges Hang- resp. Quellwasser auf, welches gefasst und gesondert mit einer Bohrung der Brauerei zugeführt wurde. Dieses Wasser steht laut Analyse nicht in Verbindung mit der Brauereiquelle.

Baugrube

Der im Grundriss rechteckige Neubau grenzt an seiner Südseite unmittelbar an die bestehende Shedhalle der Lehrwerkstätten, während er auf den anderen drei Seiten durch die Felsenautrasse, respektive die Zufahrtstrasse zum Gewerbepark Felsenau umschlossen ist. Auf der Südseite wurde die Aussenwand der Shedhalle etappenweise senkrecht bis auf die Baugrubensohle unterfangen, während auf den übrigen Seiten eine mit einer Neigung von 3:2 geböschte Baugrube bis auf die Molasseoberfläche ausgehoben wurde. Wo die Böschung aus Platzmangel mit einer Neigung von bis zu 5:1 ausgebildet werden musste, wurde diese mit Spritzbeton und Lockergesteinsnägel gesichert (System Nagelwand).



Montage Stahlbau



Montage Stahlbau



**Betonrippendecke
im Untergeschoss**

Tragkonstruktion Gebäude

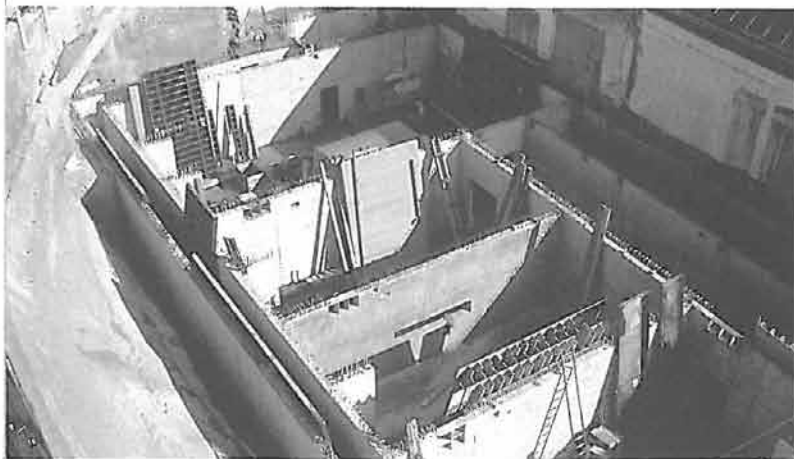
Die, mit Ausnahme des Daches ausschliesslich in Stahlbeton ausgeführte Tragkonstruktion des Gebäudes zeichnet sich auf Grund der geforderten Flexibilität durch grosse Spannweiten aus. Die Decke über dem Untergeschoss ist als eine dreifeldrige Flachdecke mit Spannweiten von 9.5 m / 3.3 m / 2.6 m und einer Deckenstärke von 35 cm ausgebildet. Für die Decke über dem Erdgeschoss erlauben die Platzverhältnisse die Ausführung einer Unterzugsdecke mit einer Deckenstärke von 20 cm. Die 85 cm (inkl. Deckenstärke) hohen, einfeldrigen Unterzüge mit Spannweiten von 12.5 m sind im Gebäudegrundraster von 3.0 m angeordnet und mit je einem Litzenkabel im Verbund vorgespannt.

Über dem 1. Obergeschoss kommt eine einfeldrige Flachdecke zur Anwendung, welche allerdings infolge ihrer grossen Spannweite von 12.8 m als Rippendecke ausgeführt wird. Die Dachkonstruktion besteht aus Stahlrahmenträgern in Abstand von 3 m resp. 6 m, in welche abwechslungsweise unten und oben Leichtbetonplatten als flache Dachdecke eingelegt werden. Östlich wird diese Struktur mit einer Stahl / Glas- Konstruktion abgeschlossen. Sämtliche Aussenwände und Brüstungen sowie die Liftanlage sind als Tragscheiben betoniert und werden für vertikale Lasten und zur Stabilisierung gegen horizontale Kräfte verwendet.

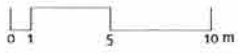
Haustechnik

Der Neubau wird vom Fernwärmeverbund des Gewerkeparks mit Heizenergie versorgt. Räume, welche auf Grund ihrer Nutzung mit einer Quelllüftung ausgestattet sind, werden mit einer energiesparenden, bedarfsabhängigen Zu- und Abluftanlage betrieben. Im Sommer verhindert eine freie Kühlung mittels Aussenluft ein zu starkes Aufwärmen der Räume.

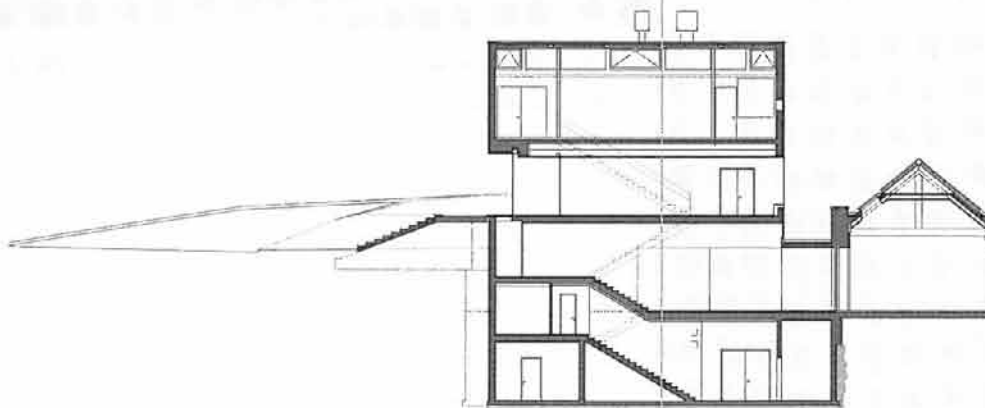
Die Telefon- und EDV-Erschliessung wird mit einer Glasfaserkabelverbindung ins Hauptgebäude der LWB in der Lorraine sichergestellt. Wasser, Gas und Luftdruck werden von der bestehenden Installation in der Shedhalle abgenommen.



**Rohbaustruktur im
Untergeschoss**



Grundriss 2. Obergeschoss (Werkstätten)



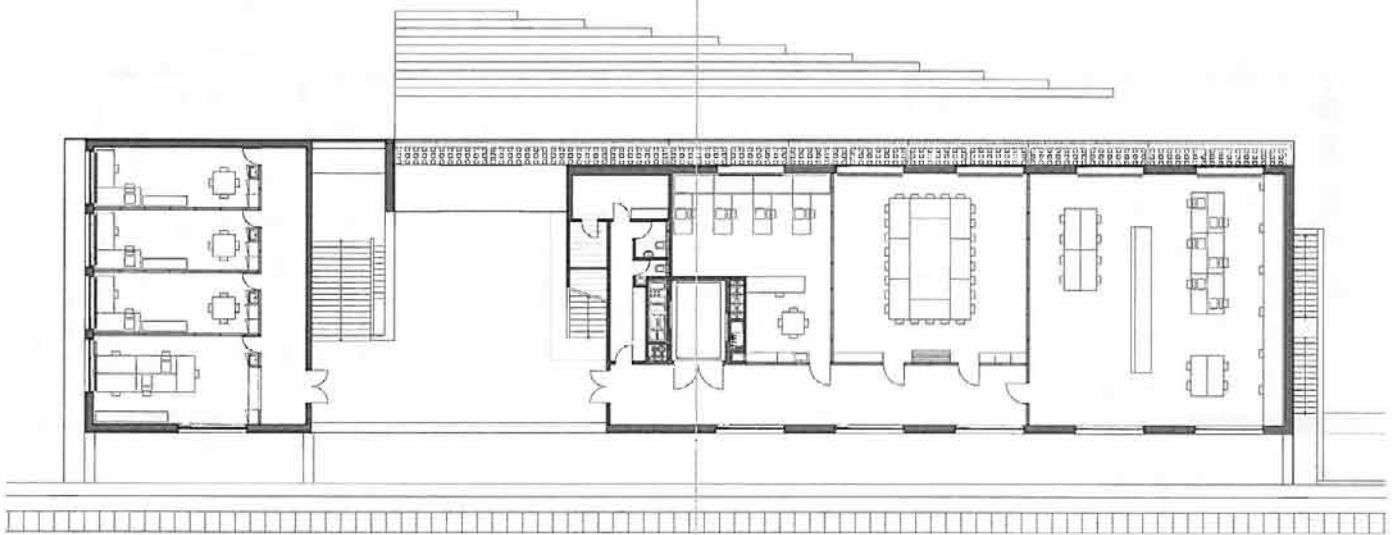
2. Obergeschoss (Werkstätten)

1. Obergeschoss (Eingang)

Erdgeschoss (Niveau Shedhalle)

Untergeschoss (Lager/Technik)

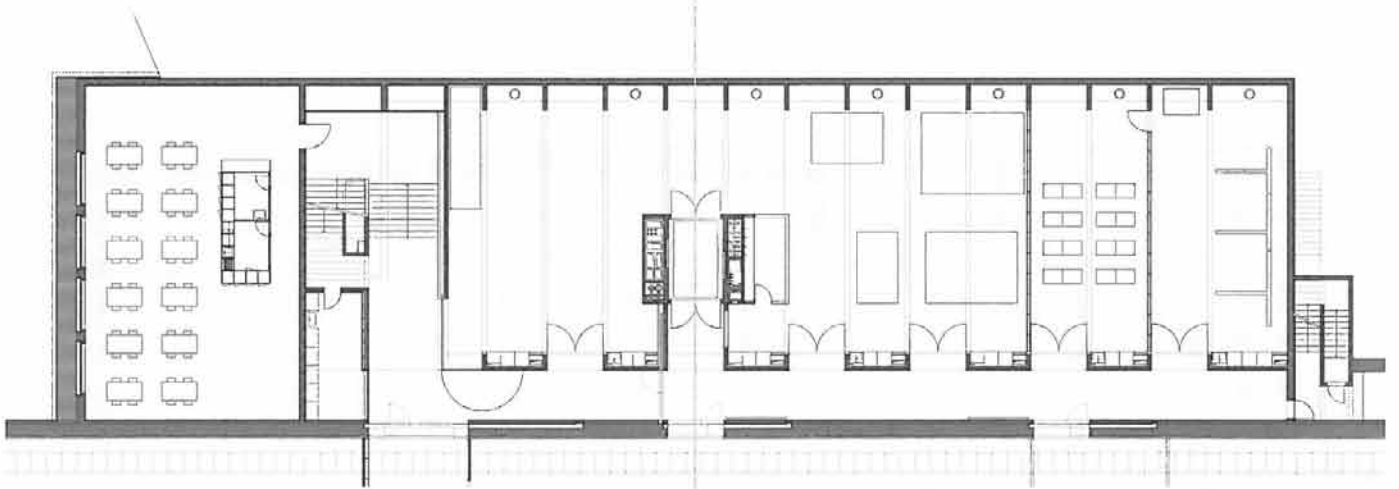
Querschnitt Foyer



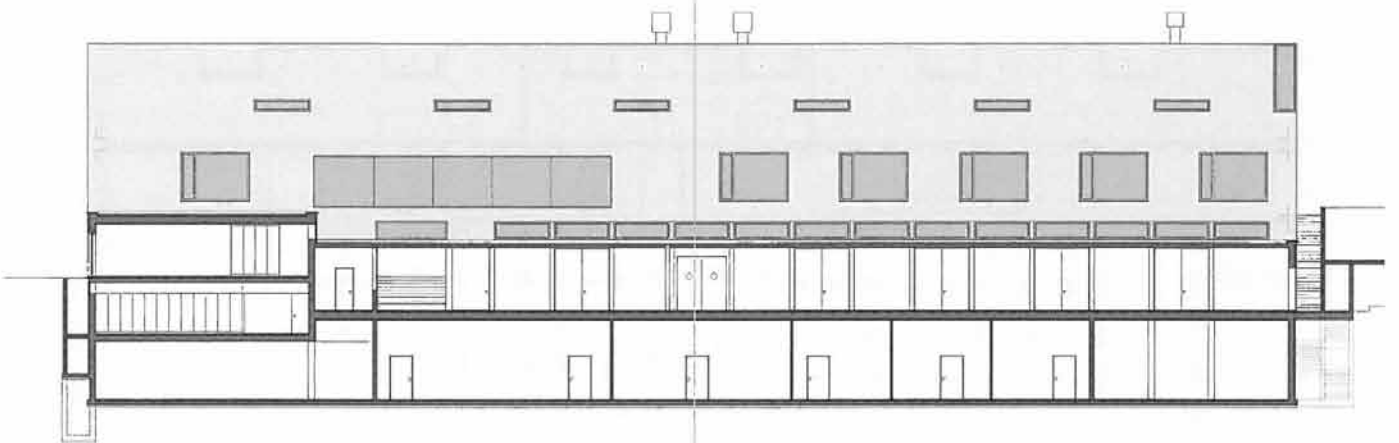
Grundriss 1. Obergeschoss (Eingang)



Längsschnitt



Grundriss Erdgeschoss (Niveau Shedhalle)



Längsschnitt, Ansicht Süd

Chronologie

Dezember 1991	Schlussbericht der Arbeitsgruppe «Neue LWB»
August 1992	Weiteres Vorgehen bei der Verbesserung der räumlichen Verhältnisse der Lehrwerkstätten Lösung «Lorraine plus Felsenau»
Dezember 1992	Bewilligung von zwei Projektierungskrediten durch die Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik für: - Sanierung der Sheddächer und der Gebäudehülle (1995 – 1996) - Planung der baulichen Massnahmen zur Unterbringung des Werkstatt- und Bürobereichs der gewerblichen Abteilungen der LWB inkl. Studie für eventuelle Ergänzungsbauten (Kopfbau)
Oktober 1994	Bewilligung eines Kredits über Fr. 145 000.– für die Durchführung eines Projektwettbewerbs unter 10 eingeladenen Architekturbüros für den Kopfbau
Juni 1995	Mit Bericht vom Juni 1995 wurde die Betriebskommission über das Wettbewerbsresultat orientiert
November 1995	Anpassung der baurechtlichen Situation. Die bestehende Überbauungsordnung «Felsenau 10 – Spinnereizweig» von 1987 wird so geändert, dass am nördlichen Rand des Gewerbeparks an der Felsenaustrasse ein Neubau für die Lehrwerkstätten Bern (LWB) entstehen kann.
Mai 1996	Subventionen Projektanmeldung
Oktober 1996	Bewilligung Projektierungskredit Fr. 694 000.– durch die Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik für den Kopfbau LWB
August 1997	Genehmigung des Raumprogrammes durch das BIGA.
Dezember 1997	Eingabe Baugesuch
Februar 1998	Beschluss der Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik zum Antrag des Baukredits von Fr. 13 831 950.– für den Abbruch der Lagerhalle sowie für die Erstellung eines Neubaus. Darin eingeschlossen sind die Anpassarbeiten an das bestehende Gebäude, Shed 1.
November 1998	Gemeindeabstimmung: Die Vorlage wird mit grossem Mehr angenommen.
Januar 1999	Erteilung der Baubewilligung
Januar 1999	Beginn der Vorbereitungen, Baustelleninstallationen, Provisorien, Abbruch, Baugrubenaushub
Juni 1999	Beginn Rohbauarbeiten
Oktober 2000	Bauende Bezug
Februar 2001	Einweihungsfeier

Baukosten / Gebäudekennwerte

Fläche/Volumen

Geschossfläche GF (SIA-Norm 416)	4 003 m ² (SIA-Norm 416)
Gebäudevolumen (SIA-Norm 116)	16 752 m ³

Baukosten

Voraussichtliche Baukosten (Stand Januar 2001)

BKP	Fr.	Fr.
1 Vorbereitungsarbeiten (inkl. Aushub)		935 000.–
2 Gebäude		9 289 000.–
21 Rohbau 1	2 952 000.–	
22 Rohbau 2	1 571 000.–	
23 Elektroanlagen	562 000.–	
24 Heizungs-, Lüftungs- und Klimanlagen	473 000.–	
25 Sanitäranlagen	272 000.–	
26 Aufzug	116 000.–	
27 Ausbau 1	1 026 000.–	
28 Ausbau 2	687 000.–	
29 Honorare	1 630 000.–	
3 Betriebseinrichtungen		1 486 000.–
4 Umgebung		134 000.–
5 Baunebenkosten		1 500 000.–
9 Ausstattung, Kunst		150 000.–
Total voraussichtliche Baukosten		13 494 000.–
Durchschnittliche Baukosten		
Anrechenbare Kosten BKP 2		9 289 000.–
Pro m ² Geschossfläche		2 320.–
Pro m ³ Gebäudevolumen		555.–

Planungsteam

Bauherrschaft	Fonds für die Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern, vertreten durch die Finanzdirektion (Liegenschaftsverwaltung) und die Planungs- und Baudirektion der Stadt Bern (Hochbauamt)
Projektbegleitung	Marcel Mischler, Liegenschaftsverwaltung Christoph von Grüningen, Liegenschaftsverwaltung Heinrich Mücher, Hochbauamt Norbert Strauss, Hochbauamt Heinrich Sauter, Hochbauamt Martin Bretscher, Hochbauamt
Benutzervertreter	Bruno Kiener, Lehrwerkstätten Bern (LWB)
Architektenteam	Architekturbüro Garber und Pulver Marco Graber Thomas Pulver Stefan Popp Thomas Winz Kamenko Bucher
Bauleitung	Architekturbüro Graber und Pulver Thomas Winz
Bauingenieur	smt + Partner AG Ueli Türlér Adrain Wyler
Elektroingenieur	Elektrizitätswerk Bern (EWB) Martin Seiler
Heizungs- und Lüftungsingenieur	Züllig, Riederer + Partner Peter Riederer
Sanitäringenieur	Galetti & Bachmann AG P. Seiler M. Frauchiger

Unternehmerliste

Abbrucharbeiten	R. Kopp AG, Studen
Baugrubenaushub	Vontobel AG, Bern
Baumeisterarbeiten	ARGE LWB Felsenau, Ramseier AG, Büchi AG, Wirtz AG, Bern
Kernbohrung	Wenger
Gerüstungen	Schwarzenbach AG
Montagebau in Stahl	Seiler AG Stahl- & Metallbau, Bönigen
Fenster in Stahl	ARGE LWB, Metall & Form, Schüpfen
Windfangverglasung	Charles Sauter AG, Lyss
Spezielle Verglasung	Tuchs Schmid AG, Frauenfeld
Glasbausteine	Maurer-Bau AG, Bern
Spenglerarbeiten	Locher AG, Bern
Blitzschutz	Amitec AG, Bern
Flachdacharbeiten	Baumann & Co. AG, Burgdorf
Fassaden	Ramseier AG, Bern
Dämmungen	Lambda Dämmtechnik AG, Bern; Isotech Bau AG, Bern
Sonnenschutz	Baumann Hüppe AG, Bern
Elektrische Installation	Scherler AG, Bern
Beleuchtung	Fluora AG, Langenthal
Heizungsinstallation	Böhlen AG, Bern 11
Lüftungsanlage	Sulzer Infra AG, Bern 25
Sanitäre Anlagen	Ulrich Pulver AG, Bern
Aufzug	Schindler AG, Bern
Allg. Gipserarbeit	Sorrenti, Bern
Leichtbauwände	Mordasini Söhne AG, Bern
Schutzraumbauteile	Hans Hodel AG, Bern; GMB Metallgewerbe AG, Bern
Innentüren aus Holz	Flüglistaller AG, Liebefeld
Allg. Schreinerarb.	Winkelmann Peter, Bern
Schliessanlage	Delbag, Bern
Elementwände	Kern AG, Konolfingen
Unterlags- und Hartbetonböden	Weiss + Appetito AG, Bern
Plattenarbeiten	Blatter AG, Bern
Deckenverkleidungen	Dewaisol, Liebefeld
Gipsdecken	Nussbaum AG, Liebefeld
Malerarbeiten	Zimmermann Paul, Bolligen
Elektroarbeiten	Teltech GmbH, Niederwangen
Lüftung	Stoffel AG, Bern
Sanitär	Sulzer Infra AG, Bern
Umgebung	Stucki AG, Bern

Impressum

Redaktion, Herausgeber und Bezugsquelle

Hochbauamt der Stadt Bern,
Zieglerstrasse 63, 3007 Bern

Fotos

Hannes Henz, Zürich
Seite 4/5, 6/7, 8/9, 10, 13,
Graber und Pulver, Bern / Zürich
Seite 2/3, 14, 15

Grafik

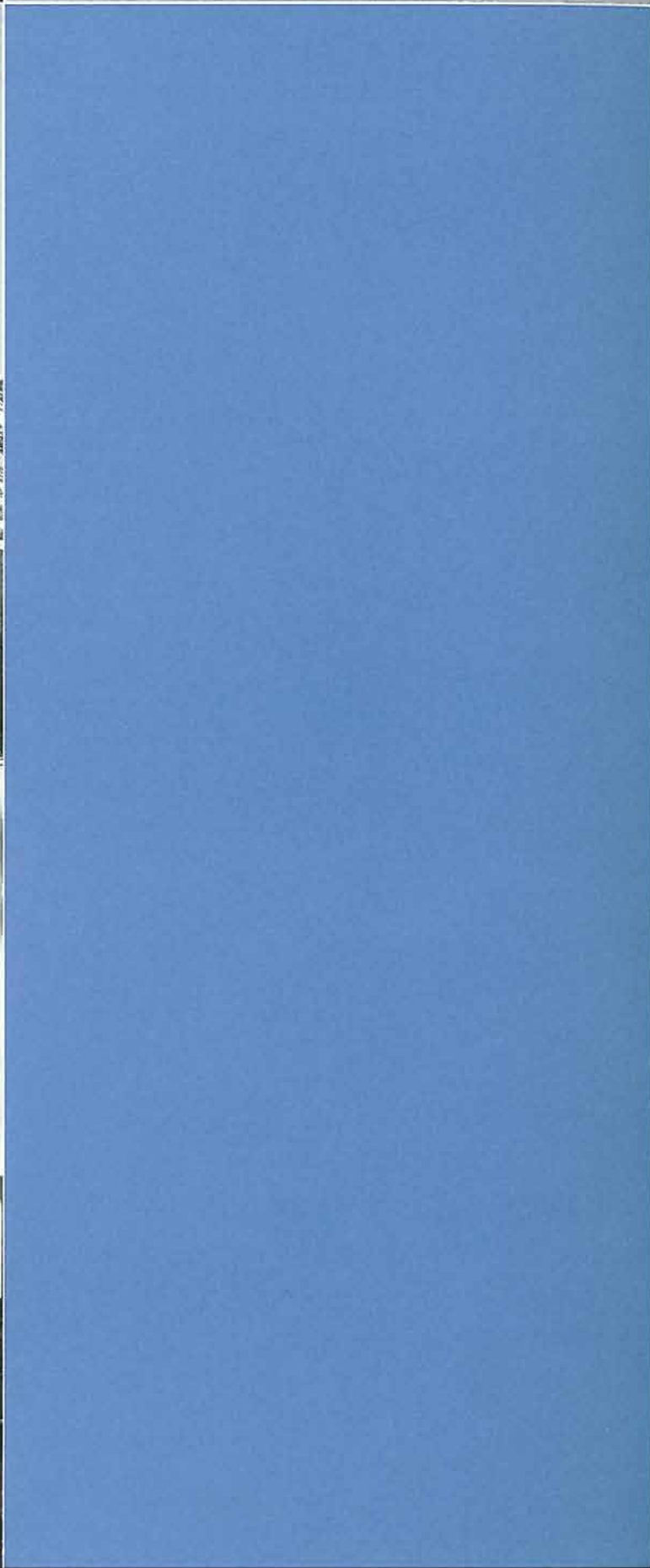
Claudia Bernet, Bern

Lithos

Ateliers jaune, Bern

Druck

Druckerei Linderach AG, Bern



Neubau mit
angrenzender
Shedhalle